

Malmedy-St. Bith'er Volks-Zeitung.

Kreisblatt
für den Kreis Malmedy.

General-Anzeiger
für den Kreis Malmedy.



Nr. 1

Mittwochs Ausgabe.

Organ der Centrumpartei des Kreises Malmedy.

Die „Volkszeitung“ erscheint Mittwochs u. Samstags. Bezugspreis: durch die Post 1,25 Mk. auschl. Bestellgeld, in der Expedition abgeholt 1,20 Mk. vierteljährlich. — Einzeln immer 10 Pfg.

Inserate kosten 10 Pfg. die 47 mm breite Garnanzzeile oder deren Raum, sog. Reklamen, 97 mm breit, 40 Pfg. 2 a 4 t fettige G r a t i s beilagen: Eiferer-Sonntags-Blz., Illustr. Familienbl.

47. Jahrgang. St. Bith' 3. Januar 1912.

Redaktion, Druck und Verlag: Hermann Doepgen, St. Bith' (Eifel).

Dec 1911.

Ein Rückblick auf das verflossene Jahr.

Berlin, 31. Dezember.

Und da sich die neuen Tage
Aus dem Schutt der alten bauen,
Kann ein ungetrübt Auge
Rückwärts blickend vorwärts schauen!

So singt der Dichter Friedrich Wilhelm Weber in seinem bekannten Epos „Dreizehn Linden“. Der Jahresabschluss ist besonders zu einem Rückblick auf den „Schutt der alten Tage“ geeignet. Banger Ahnungen und froher Hoffnungen voll, überschreiten wir die Schwelle zum neuen Jahre. Wir suchen den Trümmerhaufen zerstörter Hoffnungen, den uns das alte Jahr hinterließ, ab, um aus den Scherben und dem, was in Erfüllung ging, eine festere Grundlage für die Ausichten der Hoffnungen und Wünsche, mit denen wir den neuen Jahresabschnitt beginnen, zu finden. Und wirklich! Ein Zusammenbruch lehrt mehr als Duzende von Erfolgen. Beim Erfolg sehen wir nicht so genau die Umstände, die zum Siege führten, beim Zusammenbruch aber jeden einzelnen morschen Pfeiler, der die Katastrophe herbeiführte. Wir lassen eine vergleichende Darstellung der wechselvollen Ereignisse des verflossenen Jahres auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens — der Erfolge und Mißerfolge — an den Augen der Leser vorüberziehen:

I.

Die innere Politik.

Am 10. Januar wurde der preußische Landtag eröffnet, und auch der Reichstag nahm seine Arbeiten wieder auf. Selten wohl sah ein Reichstag eine solche erfolgreiche Session wie die des Jahres 1911. Eines der ersten Werke, mit dem sich der Reichstag beschäftigte, war die neue Verfassung für Elsaß-Lothringen, die dem Reichslande im Grunde die Rechte eines selbständigen Bundesstaates gibt. Am 28. Januar wurde diese Vorlage an eine Kommission verwiesen, die nach langen Vorarbeiten endlich das Gesetz so abänderte, daß es im Reichstage Annahme fand. Bemerkenswert war hierbei die Haltung der Sozialdemokraten, die zum ersten Male positiv an dem Zustandekommen des Wertes mitarbeiteten. Am 24. Februar nahm dann der Reichstag das Gesetz über die Friedenspräsenzstärke an. Am 30. Mai war nach heftigen Kämpfen und unendlich arbeitsreichen Sitzungen die Reichsverversicherungsordnung, jenes große soziale Werk, erledigt. Am 5. Dezember erfolgte die Ausdehnung dieses umfangreichen sozialpolitischen Gesetzes durch die endgültige Annahme des Pensionsgesetzes für die Privatangeestellten. Rechnet man dazu noch die kleineren sozialen Taten des Reichstages — für die Heimarbeiter, für den Mittelstand

— so kann man diesem Reichstage das ehrende Zeugnis einer großzügigen sozialen Tätigkeit, die Deutschland wirklich auf diesem Gebiete die erste Stellung in der Welt zuweist, ausstellen. Dann kamen die Marokkodebatten mit ihrem harmonischen nationalen Ausklang, von denen noch bei der Rundschau über die äußere Politik die Rede sein soll, und neben der Erledigung zahlreicher anderer kleiner Gesetze die Annahme des Schiffahrtsgesetzes, die am 1. Dezember erfolgte. Am 5. Dezember wurde die arbeitsreiche Tagung des Reichstages geschlossen, und die Parteien rüsteten sich zum Wahlkampf, der, da der Termin der Neuwahlen auf den 12. Januar festgelegt ist, ins neue Jahr hinüberspielt. — Nicht erledigt wurden von den wichtigeren Gesetzen die betr. die Abänderung der Reichsstrafgesetzbuchgebung und betr. die Abänderung der Reichsprozessordnung.

In Preußen war das wichtigste Gesetz, dessen Annahme alle wahrhaft christlichen Kreise mit tiefer Betrübnis erfüllen mußte, das Leichenverbrennungsgesetz. Im preußischen Landtage erfolgte die Annahme am 20. Mai, im Herrenhause nach lebhaften Kämpfen am 20. Juni. Die Reform des preußischen Wahlrechts wurde zwar verschiedentlich erörtert, wurde aber auch in diesem Jahre der Verwirklichung keinen Schritt näher gebracht. Neben der wichtigen Abänderung der rheinischen Landgemeindeordnung, die zur Verhandlung stand, verdient besondere Erwähnung die Erklärung des preußischen Finanzministers Lenke, daß die vor drei Jahren provisorisch eingeführten Steuerzuschläge als dauernde Einrichtung beibehalten werden müßten. Vielleicht wird das nächste Jahr uns eine durchgreifende Steuerreform bringen.

In Bayern wurden in diesem Jahre heftige parlamentarische Kämpfe mit der Regierung über ihre Stellungnahme zum sozialdemokratischen Eisenbahnerverband geführt. Am 14. November erfolgte dann infolge eines Konflikttes der Regierung mit dem Centrum die Auflösung des Landtages. Die Neuwahlen finden auch erst im nächsten Jahre statt; sie sind auf den 5. Februar 1912 anberaumt. Für die Wahlen hat sich in Bayern ein Großblock gebildet.

In Elsaß-Lothringen wurde am 9. Mai der Landesausschuß aufgelöst. Die Neuwahlen nach dem neuen Wahlrecht brachten eine Niederlage der reichsständischen Nationalisten. Am 6. Dezember wurde der Landtag wieder eröffnet. Alles in Allem konnte Deutschland unter dem Schutze des Friedens auch im verflossenen Jahre den Weg einer ruhigen stetigen Entwicklung nehmen.

II.

Die Weltlage

In der Weltpolitik liegt ein Jahr des Kampfes und der Unruhen hinter uns. Unheilsschwangere Wolken umrahmten den weltpolitischen Himmel. Die finsternen Gewitterwolken brachten denn auch bald Entladungen, und Kanonendonner und

Blitze setzten fast die ganze Welt in Unruhe. Deutschland sah zwar von dem Gewitter nur ein Wetterleuchten, aber in Afrika, in Asien und Amerika waren die Entladungen dafür um so heftiger.

In den ersten Monaten schien es, als ob das Jahr einen friedlichen Verlauf nehmen sollte. Nur in Marokko, dem so viel umstrittenen Scherisenreiche, brodelte es. Am 14. Januar wurde von den aufständischen Stämmen eine unter französischer Führung stehende Mahalla des rechtmäßigen Sultans Mulan Hafid überfallen. Von da an häuften sich die Unruhemeldungen aus Marokko, die von den Franzosen bis ins Maßlose übertrieben wurden. Im März wußten die Franzosen von einer Gefährdung des Lebens der Europäer in Marokko zu berichten, und am 10. März beschloß der französische Ministerrat die Entsendung einer Sühneexpedition. Kurz darauf wieder wußten die Franzosen zu melden, daß die Hauptstadt des marokkanischen Landes, Fez, bedroht sei. Im französischen Ministerrat wurde ein konzentrischer Vormarsch der französischen Truppen auf Fez beschlossen, und schon am 21. Mai rückte der französische General Monier in Fez ein. Das war ein flagranter Bruch der Algecirasakte. Es folgten noch im Mai die Riffinger Gespräche zwischen dem deutschen Staatssekretär des Auswärtigen, v. Riederlen-Wädter, und dem französischen Botschafter in Berlin, Cambon. Am 1. Juli erfolgte die Entsendung des deutschen Kanonenbootes „Panther“ nach Agadir, dem bedeutendsten Hafen Südmarokkos. Einerseits sollte dieses deutsche Kriegsschiff die gefährdeten deutschen Interessen in Marokko schützen, andererseits mit bedeutungsvoller Geste Frankreich zu neuen Verhandlungen mit Deutschland über Marokko einladen, da der Algecirasvertrag durch Frankreichs Vorgehen zerrissen am Boden lag. Die neuen Verhandlungen wurden eingeleitet, und am 9. Juli fand in Berlin die erste Unterredung zwischen Riederlen-Wädter und Cambon statt. Dann kam Englands Einmischung, die Europa urplötzlich an den Rand eines Weltkrieges brachte. Am 21. Juli hielt der englische Schatzkanzler Lloyd George jene aufsehenerregende Rede gegen Deutschland, in der er drohend die Hand erhob. Die englischen Prekondemntare, die an diese Rede geknüpft wurden, verschärften noch die Lage. Der deutsche Botschafter in London, Graf Wolff-Metternich, beschwerte sich über die englische Einmischung, und die englische Flotte mobilisierte, um Deutschland mitten im Frieden zu überfallen. Der Weltkrieg stand vor der Tür. Die englische Flotte war jedoch nicht so kriegsbereit, wie man erwartete hatte — das spätere Revirement in den höchsten Führerstellen in der englischen Marine beweist das — und der Ueberfall unterblieb. Am 27. Juli erklärte der englische Minister des Auswärtigen, Sir Grey, daß England nicht an eine Einmischung in die deutsch-französischen Verhandlungen denke. Die Verhandlungen nahmen darauf einen verhältnismäßig ruhigen, wenn auch nicht ungestörten Verlauf. Am

Grüne Augen.

Roman von Dr. F. E. G.

23)

(Nachdruck verboten.)

Von Tag zu Tag waren sich die beiden Liebenden näher getreten und hatten sich in reiner Liebe fester zusammen geschlossen. Roderich und Ellen sahen diesem Werbeprozess mit den Gefühlen eines in der Liebe ihrer Kinder glücklichen Elternpaares zu und dachten an die glücklichen Tage ihres Brautstandes zurück. Lorenz aber wuchs sich von Tag zu Tag immer mehr in die Liebe und Hochachtung seiner künftigen Schwiegereltern hinein und diese waren fest davon überzeugt, daß sie die Zukunft ihres einzigen Kindes in keine besseren Hände legen könnten, als in die des Erben von Schloß Stapleton.

So glücklich nun auch Lorenz an der Seite der geliebten Braut war, so vergaß er nicht der Mutter und Großmutter und sein Herz drängte ihn, den beiden die letzte Woche vor der Hochzeit zu widmen. So reiste er nach England ab. An der Eisenbahnstation erwarteten ihn Mutter und Großmutter, erstere infolge der ausgestandenen Seelenqualen wie gebrochen.

„O nein, ich bin nicht trant,“ beruhigte Philomene den bekümmerten Sohn. „Du weißt, ich bin zur Melancholie geboren und Dein Liebesglück ist für mich eine Quelle der Sorgen geworden. Meine Natur ist nun einmal so.“

„Leider Gott, ja!“ bestätigte schmerzlich bewegt die Großmutter. „Ueberdies ist Onkel Heinz über Nacht angekommen,“ flüsterte sie dem Enkel zu.

Lorenz runzelte die Stirne. Er hatte den Onkel seit Jahren nicht gesehen, aber er kannte ihn dennoch und erinnerte sich wohl, wie seine arme Mama zusammenschredte, wenn der Name Heinz genannt wurde oder ein Brief mit amerikanischen Freimarken an sie eintraf. Auch wußte er, daß Onkel Heinz ein Freischwender und charakterlos genug war, die Schwester und den Neffen anzubetteln, um dem Mühsiggang und seinem Hang nach Vergnügen fröhnen zu können. Kaum war Lorenz volljährig geworden, so hatte ihn Heinz in einem ebenso widerlich demütigenden als frechen Tone angebettelt, und nur die Rücksicht auf die Ruhe seiner Mutter hatte ihn bewogen, dem Verschwender an die Hand zu gehen. Im Herzen aber empfand er eine tiefe Verachtung für den Gewissenlosen, der die Verhältnisse ausbeutete, und Heinzens Anwesenheit im Schlosse vergällte Lorenz das Wiedersehen.

Als Lorenz im Schlosse angekommen war, nahm ihn die

Mutter auf die Seite. „Heinz ist wieder da,“ flüsterte sie ihm leise zu, „und es wird das beste sein, ich sehe ihm eine Jahresrente fest unter der Bedingung, daß er nie wieder hierher zurückkehrt. Ich will mein Alles für ihn opfern. Er ist so tief gesunken und hat jahrelang in so schlechten Kreisen verkehrt, daß es eine Prophanierung der Großmutter wäre, ihn länger als eine Nacht unter ihrem Dache zubringen zu lassen.“

Zärtlich umarmte Lorenz die arme Mutter. „Ueberlasse mir das weitere,“ bat er, „und denke jetzt an etwas anderes. Ich soll Dir tausend Grüsse und Küsse von meinem Bräutchen bringen. Lilian hängt wie eine Tochter an Dir. Wer kann Dir auch widerstehen, Du liebes einziges Mütterchen!“

Ein schwaches Lächeln huschte über Lady Philomenens bleiches abgekümmertes Antlitz.

Eine Stunde später stand Lorenz am Fenster seines Ateliers. Heinz schritt durch den Park daher. Er hatte gealtert. Sein Haar war stark ergraut und seine Gestalt abgemagert und gebückt, aber sein Auge blinnte noch immer habgierig und frech — boshaft. Im übrigen aber verriet nichts an ihm den einstigen Verbrecher und Industrieritter und Bettelvagabund, der er in der wahrensten Bedeutung des Wortes war.

Heinz schritt auf den Pavillon zu, er hatte den Neffen bemerkt. Er begrüßte Lorenz in herzlichster Weise, so daß der junge unerfahrene Mann einer solchen Freiheit wortlos gegenüberstand. Augenscheinlich war es dem Schlauberger darum zu tun, auf Lorenz einen möglichst guten Eindruck zu machen, um ihn dann für seine Pläne desto gefügiger in der Hand zu haben.

Als Heinz sich vergewissert zu haben glaubte, auf Lorenz einen guten Eindruck gemacht zu haben, ging er langsam Schritt für Schritt sorgsam ausgekügelt, weiter vor. Er erwähnte, daß er dem Neffen und der Schwester zu Dank verpflichtet sei, und daß dieser Gedanke ihn stets gepeinigt habe. Aber sein Streben, durch angestrengtes Arbeiten sich Mittel zu verschaffen, die genannte Schuld abzutragen, sei bisher nicht von Erfolg gekrönt gewesen. „Jetzt aber“, fuhr er fort und kam zu dem wahren Grunde seines Hierseins, „habe ich im fernem amerikanischen Westen einen Landstrich entdeckt, der nach der übereinstimmenden Ansicht der zu Rate gezogenen Sachverständigen ganz für Ackerbau geeignet ist. Auch die Regierung hat sich der Sache angenommen. Ich habe an das Ackerbaudepartement am Sitze der Bundesregierung der vereinigten Staaten Nordamerikas verschiedene Erdproben eingeschickt, die

vom Chemiker des Departements analysiert wurden. Das Urteil der Sachverständigen wurde bestätigt. Gleichzeitig hat das Departement die Wirkung der verschiedenen Düngemittel auf die eingesandten Erdproben geprüft und mir die Resultate zugesandt. Alles zusammen genommen läßt sich hoffen, daß die Bebauung und Ansiedelung des in Frage stehenden Landstrichs äußerst gewinnbringend sein wird. . . meine Ersparnisse reichen nicht hin, um das Land als Eigentum zu erwerben. Sodann brauche ich Arbeitskräfte, Ackergeräte, Rüge und Pferde. Ich habe einen Plan von dem Landstrich mitgebracht.“

Er zog ein umfangreiches Papier aus der Tasche und breitete es vor Lorenz aus. Ein Teil Arizonas — in Wirklichkeit ein vielversprechender fruchtbarer Landstrich und zum Ackerbau wie geschaffen — war da zu sehen. Flußläufe, Kanalbauten, einige kleinere Seen, Wälder und benachbarte Städte waren eingezeichnet.

„In den Seen ließe sich eine sehr rentable Fischzucht im großen anlegen,“ deutete der Abenteurer auf die Seen.

Lorenz beschah sich den Plan. „Wieviel Kapital würde dazu erforderlich sein?“ fragte er nach einer Weile.

Der andere schien zu überlegen. „Etwa hunderttausend Dollars,“ sagte er dann.

Lorenz sah von dem Plane auf. „Mit so viel kann ich Dir nicht dienen,“ sagte er, empört über die Zumutung. „Du weißt, daß ich von dem jährlichen Einkommen meines Vermögens, dessen Hälfte Deine Forderung ausmacht, fast zwei Drittel anderweitig weggeben muß. Aber ich will Dir bis zu Deinem Tode eine Jahresrente von fünfzehnhundert Dollars auswerfen. Damit kannst Du in Europa ein sorgenfreies Dasein führen und brauchst nicht in Gefahr zu sein, durch ein so gewagtes Unternehmen, wie die Ansiedelung von Arizona, auch den letzten Cent zu verlieren.“

„Aber ich würde Dir mein Eigentum zum Pfand geben, Lorenz, und den jährlichen Ertrag mit Dir gewissenhaft teilen.“

„Das glaube ich gern,“ warf Lorenz ein, „aber ich verfüge nicht über die gewünschte Summe und den Fideikommiß darf ich nicht angreifen, die englischen Gesetze verbieten dies. Außerdem stehe ich im Begriffe zu heiraten und kann daher schon deshalb nicht auf so ungewisse Spekulationen einlassen. Uebrigens — entschuldige meine Offenheit, lieber Onkel! — warst Du immer über das Gelingen Deiner Pläne so ungeheuer sicher, wenn Du meiner Mama und mir dieselben ausemendersekest. Kamst Du aber nach einigen Jahren zurück, so hättest

12. Oktober war der erste Teil des Vertrages über die wirtschaftlichen Zugeständnisse an Deutschland fertig und am 2. November der zweite Teil über die Kongoabtretungen. Am 4. November wurde der Vertrag in Berlin unterzeichnet und am 7. November dem Reichstage mitgeteilt. Vom 9. bis 11. November erfolgten die Debatten über das Abkommen im Reichstage, begleitet von dem sensationellen Rücktritt des Kolonialstaatssekretärs v. Lindequist, und später die Erklärungen in der Budgetkommission, die von Sir Grey im englischen Unterhause mit einer Rede beantwortet wurden. Aus den Enthüllungen über die Einzelheiten der Verhandlungen sah man, daß wir den ganzen Sommer über auf einem Vulkan getanz haben. Zweimal standen wir vor einem Kriege mit England, der zum Weltbrande geworden wäre, mehrmals türmten sich die Schwierigkeiten in den deutsch-französischen Verhandlungen hoch, so daß sie unüberwindlich erschienen. Aber alle Schwierigkeiten wurden überwunden. Das Abkommen, das wir 1911 mit unserem Erbfeinde Frankreich getroffen haben, ist wirklich ein Friedensdokument im besten Sinne.

Als letzter sprach die französische Deputiertenkammer ihr Wort über den Marokkovertrag. Die Annahme erfolgte zwar mit zahlreichen Stimmenthaltungen, aber auch mit erheblicher Mehrheit. Der französische Senat beschäftigt sich noch gegenwärtig damit. Er wird dem Vertrage mit seinem wechselvollen ereignisreichen Schicksale den letzten Segen geben.

Politische Rundschau. Inland.

(Keine Einberufung zu militärischen Übungen zurzeit der Reichstagswahl.) Sämtliche deutsche Kriegsministerien haben angeordnet, daß in der Zeit vom 12. bis 30. Januar Einberufungen zum Militärdienst nicht erfolgen dürfen. Auch haben am Wahltag wie an den Tagen von Stichwahlen Beförderungen von Mannschaften des Beurlaubtenstandes zu den Bezirkskommandos zu unterbleiben.

Die deutsche Reichspost führt vom 1. Januar 1912 ab Ueberseetelegramme zu halber Gebühr ein. Die Anforderungen an die Automobileller. Neue Anleitungen zur amtssärztlichen Untersuchung und Begutachtung von Personen, die um Zulassung als Führer von Kraftfahrzeugen nachsuchen, sind im Reichsamt des Innern fertiggestellt worden. Nach dieser Anleitung werden die Anforderungen an die körperliche Tauglichkeit der Führer aspiranten neu umgrenzt. Verschärft sind die Anforderungen namentlich an das Hör- und Sehvermögen. Der Führerschein darf in Zukunft nur ausgestellt werden, wenn der Aspirant den neuen Bestimmungen vollständig entspricht.

Parteisteuer und Hungerlöhne. Für die Partei langt's immer! Also denken die Führer der Sozialdemokratie. Seit Monaten aber schreien sie über die Hungerpreise und wehklagen über das grauliche Elend, das in den Arbeiterfamilien herrsche. Wenn aber die Partei Geld braucht, muß gezahlt werden, auch wenn das angeblühte Elend noch größer wird. Auch jetzt, wo die Arbeiter mit ihren Angehörigen sich nach den Angaben der sozialdemokratischen Blätter bis zur Verzweiflung einschränken müssen und nicht mehr sich satt essen können, werden nach wie vor die Arbeitergroßen für die politischen Machtzwecke der Sozialdemokratie in Anspruch genommen. Die ungeheuren Kosten der Wahlen müssen natürlich die der Sozialdemokratie folgenden Arbeiter bestreiten, und obenein erhöhen auch jetzt noch die sozialdemokratischen Gewerkschaften die Parteisteuern. Dabei schließt der sozialdemokratische Wahlauftrag mit den Worten: „Tod der Not — Arbeit und Brot!“

Seither besteuern die genannten Gewerkschaften ihre Mitglieder jährlich durchschnittlich mit 32 Mk. Fortan soll es noch mehr werden, so daß der Arbeiter, der sozialdemokratischen Organisationen angehört, oft angehört, oft angehört, weil er durch das Faustrecht dazu gezwungen wird, bedeutend höhere Parteisteuern entrichtet als Staats- und Gemeindesteuern. Rücksichtslos werden den Arbeitern die Spargroschen abgezapft, und dann treten die Führer der roten Partei hin und behaupten, die Löhne seien so niedrig, daß die Arbeiter verelenden müssen.

Werber für die französische Fremdenlegion reifen fortgesetzt trotz aller Strafbestimmungen im Deutschen Reich umher, um junge, unerfahrene Leute zum Eintritt in die Fremdenlegion zu überreden. In jüngster Zeit wären diese Werbungen mehrfach von Erfolg gewesen, wenn nicht im letzten Augenblick und lediglich durch einen Zufall die Eltern der verführten Jungen die Sache noch rechtzeitig erfahren hätten. Das gemeingefährliche Treiben dieser Werber wird aber noch dadurch verschärft, daß sie die jungen Leute anreizen, sich aus der Kasse der Eltern durch Diebstahl Geldmittel anzueignen. Angesichts dieser Sachlage erscheint es doch notwendig, daß mehr als bisher in den Schulen, insbesondere auch in den Fortbildungsschulen, die Kenntnis über das Leben und Treiben in

der französischen Fremdenlegion verbreitet wird und daß sich die Lehrer mit dieser Sache möglichst vertraut machen. Die jetzt an allen Orten gebildeten Ausschüsse für Jugendpflege sollten diese Angelegenheit ebenfalls in ihr Arbeitsgebiet einbeziehen, allfällige Warnungen erlassen, öffentlich ausschlagen und die Aufmerksamkeit der Eltern, Vormünder und Erzieher dauernd auf diese hochwichtige nationale Frage lenken. In den Jugend- und Volksbibliotheken müssen Schriften über die französische Fremdenlegion, die zuverlässige aus der Erfahrung oder genauen Kenntnis geschöpfte Mitteilungen und Angaben enthalten, in größerer Zahl vorhanden sein. Die praktische Aufklärungsarbeit ist nicht nur wichtig, sondern auch notwendig, und sie kann nur erfolgreich sein, wenn sich möglichst viele Kreise in den Dienst der Aufgabe stellen.

Zur Reichstagswahl. (Das liberale Steuerprogramm.) Gleich der Sozialdemokratie hat der Liberalismus fortgesetzt gegen die Finanzreform von 1909 wegen der „großen Belastung der breiten Massen durch den schwarz-blauen Blod“ agitiert. Als er — vor Zerfall der Blodmehrheit des Fürsten Billow — noch selbst zu positiver Mitarbeit bereit war, stellte er folgendes Programm für die Mehrbelastung mit indirekten Steuern auf:

Brakesteuer 100 Millionen Mark,
Brantweinsteuer 100 Millionen Mark,
Tabaksteuer 70 Millionen Mark,
Tee- und Kaffeezoll 75 Millionen Mark,
Schaumweinsteuer 5 Millionen Mark,
Zündholzsteuer 23 Millionen Mark,
eine noch nicht offiziell genannte Steuer (wahrscheinlich Beleuchtungskörper) 27 Millionen Mark.

Zusammen 400 Millionen Mark indirekter Steuern gegen 310 Millionen, die Rechte und Centrum bewilligt haben. Die „liberale“ Steuerreform hätte also den breiten Massen 90 Millionen Mark mehr gekostet.

Was wollen die Sozialdemokraten? Der sozialdemokratische Reichstagswahlkandidat des zweiten medlenburgischen Wahlkreises, Starasson, sagte, wie „Der Reichsbote“ berichtet, in einer Wahlversammlung in Kirchdorf: Wir Sozialdemokraten erstreben die Republik, wir Sozialdemokraten wollen kein stehendes Heer, sondern Miliztruppen, wir Sozialdemokraten wollen auch kein Grundeigentum, sondern nur Gesellschaftsbefugnisse, denn nur dadurch kann die Zufriedenheit des deutschen Volkes herbeigeführt werden. — Mit solcher Offenherzigkeit sprechen sich die Sozialdemokraten jetzt selten aus. Am Tage der Reichstagswahl wollen wir an die Ziele der Sozialdemokratie denken und unsere Stimme gegen die Feinde der Monarchie, des stehenden Heeres und des Grundeigentums abgeben.

Ausland.

Nanking, 29. Dez. (Von der Revolution in China.) Dr. Sun Yatzen wurde einstimmig zum Präsidenten der Republik China ernannt.

Aus dem Kreise Malmedy.

St. Vith, 2. Januar. Zu einem wirklich genutzreichen Abend gestaltete sich gestern Abend die Theateraufführung im St. Josephskloster, denen neben Angehörigen aller Stände auch Herr Dechant Büschgens aus Reuland und Herr Bürgermeister Drehsers anwohnten. Ergreifend war das Singspiel von den klugen Jungfrauen, welche dem Jesuskinde huldigten und so die Zuschauer unter dem brennenden Tannenbaum in die rechte Weihnachtsstimmung versetzten. In den einzelnen Pausen wirkten die Klavierkonzerte des Herrn Organisten Thysen recht gut, welche aus verschiedenen Musikarten uns köstliche Proben boten. Den Mittelpunkt der Vorführung bildete das religiöse Schauspiel: „Der armen Seelen Mutter“. Die Schuld der verstorbenen Gräfin von Castro trat als mahnende Tatsache mit dem unklugen und voreiligen Urteilen doch ja vorsichtig zu sein, vor aller Augen. Die einzige Tochter begibt vom Jahrestage des Todes an durch die Pförtnerin Christine und treuer Freundin Hülse die verstoßene, geblendete ehemalige Gräfin des Schlosses Waldenau, wegen dessen die Mutter im Fegfeuer leiden mußte. Friedlich und vernehmend wirkte der Schluß. Alle Darstellerinnen haben ihre Rolle prächtig ausgeführt. Rühmlich an Vollenbung reichte heran die „alte blinde Biemel“ und die geschwähige „Agnes“. Manche stille Träne floß ob der Rührung der einzelnen Ereignisse. Herr Pfarrer Bungartz aus Wallerode sprach zum Schluß namens der Gäste in humorgewürzten Worten den ehrwürdigen Schwestern, den jungen Damen und allen Mitwirkenden, namentlich auch dem Faktotum der Veranstaltung, Meister Gries, den Dank aller aus. Das dreifache Hoch fand lebhaften, schallenden Beifall, mit dem auch vorher nicht vergahrt worden war. Wie wir erfahren, soll am 6. und 7. Januar die in allen Stücken großartige Aufführung nochmals wiederholt werden.

Nidrum, 2. Jan. Am kommenden Feste Dreikönigen, von Alters her das Patrozinium der früheren Rektorats- und jetzigen Pfarrgemeinde, feiert der hiesige Kirchchor in Saale der Wirtschaft Paul Knott hier selbst wiederum sein Winterfest unter Mitwirkung des Kirchenchores von Cöln-Höhenberg, bestehend in Gesang- und Theateraufführungen. Unter anderem gelangt zur Aufführung das Schauspiel „Dein Sohn wird mein Rächer sein“, sowie das Märchen „Schneewittchen“. Die Mitglieder des Kirchenchores haben auch diesmal keine Mühe gescheut bei Vorbereitung dieses Winterfestes, sodaß der Abend allem Anschein nach wieder ein sehr genutzreicher zu werden verspricht. Da der etwaige Reinertrag zum Besten der Kirche bestimmt ist, wäre dem Kirchchor guter Besuch sehr zu wünschen. Die Feier beginnt Abends 6 Uhr.

Landwirtschaftliches.

Vierte sozialer Kursus für Landwirte. Auf mehrfache Anfragen hin läßt die Zentralstelle des Volksvereins für das katholische Deutschland zu M. Gladbach mitteilen, daß auch in diesem Winter wie gewöhnlich ein besonderer sozialer Kursus für Landwirte stattfindet, und zwar in den Tagen vom 12. bis 17. Februar 1912 im großen Vortragsaal des Volksvereinshauses. Vorab sei nur bemerkt, daß jedem die Teilnahme an dem Kursus freisteht, und daß besondere Gebühren für die Teilnahme nicht erhoben werden. Das genauere

Vortragsprogramm wird demnächst erscheinen. Näheres wird noch mitgeteilt werden.

Vorsicht bei „Hausfluchtungen“. Der Milzbrand der Schweine kann auf Menschen übertragen werden; das ist im Jahre 1910 innerhalb des Deutschen Reiches, nach dem Jahresbericht über die Verbreitung von Tierseuchen in 136 Fällen nachgewiesen worden. Die Erkrankung an Milzbrand wird noch dazu häufig mit der an Rotlauf verwechselt. So stellte Kiebe (vom Kaiser Wilhelm-Institut für Landwirtschaft in Bromberg) bei der Untersuchung von Fleischproben angeblich an Rotlauf verendeter Schweine in drei Fällen Milzbrand fest. Ueberdies fand, nach den Jahres-Veterinärberichten der beamteten Tierärzte Preußens, Rodewald bei Versuchen, Schweine mit Milzbrand-Bazillen anzustecken, daß diese Vorstentiere unempfindlich gegen Milzbrand sind; dabei können die pathologischen Veränderungen bei Schweinen, welche am Milzbrand verenden, von sehr geringem Grade sein. Aus allen diesen Gründen erscheint es angebracht, bei gleichzeitigem Vorliegen septischer Erscheinungen und Darmentzündung oder Veränderung der Gefäßdrüsen „notgeschlachtet“ Schweine die veränderten Lymphdrüsen oder Milznoten mikroskopisch zu untersuchen, weil der Milzbrand bei Schweinen doch viel verbreitet ist, als man im allgemeinen annimmt. Fund Dr. Horn (Leipzig) bei 3 von 23 eingesandten Fleischproben Milzbrand. Vorsicht ist also sehr am Platze.

Aus der Rheinprovinz.

Nachen, 31. Dez. (Die Bekämpfung der Wassernot.) Die Stadtverordneten beschäftigten sich in ihrer geheimen Sitzung am vor. Freitag mit der Behebung der Wassernot. Wie jetzt bekannt wird, stimmte die Versammlung im Prinzip der Errichtung eines Pumpwerkes zu. Mit diesem Beschlusse ist der Stadtverwaltung die Möglichkeit gegeben, die nötigen Vorarbeiten und Vorverhandlungen in die Wege zu leiten. Das Pumpwerk soll auf städtischem Gelände bei Eynatten errichtet werden. Man hofft, die Anlage in sechs Monaten fertigstellen zu können. Es schwebt weiter ein zweites Projekt, die Anlage einer Talsperre für Industriewasser.

Cöln, 30. Dezember. Die Handelskammer beschloß in geheimer Sitzung, mit der königlichen Regierung in Nachen zur Prüfung eines Kanalprojektes vom Rhein nach der Maas in Fühling zu treten. Der Vorsitzende der Kammer, Heimrat Delius, wird bei seiner Anwesenheit in Berlin als Vorkomitee Mitglied bei der preussischen Regierung auf das vorgehende Kanalprojekt hinweisen. Es handelt sich um einen Kanal, der südlich von Cöln ausgehen, die Rheinprovinz in der Richtung auf Nachen durchschneiden und einerseits eine Verbindung mit dem holländischen Kanalsystem und andererseits eine Kanalverbindung mit dem belgischen Kohlenzentrum herstellen soll.

Die „vergifteten Büdlinge“.

Ueber 50 Todesfälle! — Weit über 100 Schwerverletzte!

Berlin, 30. Dez. Glaubte man in der Nacht zum Donnerstag, daß mit den 30 Todesopfern der Würgeengel, der am zweiten Weihnachtstage im Berliner Asyl für Obdachlose unter den Ärmsten der Armen seine Beute machte, befriedigt sei, so wurde man am Donnerstag früh graulich enttäuscht. Der Krankheitsherd beschränkte sich am Donnerstag Morgen nicht mehr auf das Asyl in der Fröbelstraße, sondern auch im Polizeigewahrsam, im Männerasyl in der Wiesenstraße und auf den verschiedensten Straßen und Plätzen Berlins erkrankten plötzlich Menschen und starben nach wenigen Minuten eines qualvollen Todesampfes einen schmerzhaften Tod. Am schlimmsten waren wieder die Erkrankungen in der „Palme“ in der Fröbelstraße. Fortgesetzt fielen in den einzelnen Sälen des städtischen Obdachloshaus, das am Donnerstag Nacht mit 4200 Personen belegt war, Leute in heftigen Krämpfen zu Boden. Stets war sofort ärztliche Hilfe zur Stelle, waren doch die ganze Nacht über drei Aerzte im Obdachloshaus anwesend und unausgesetzt tätig. Die Aufregung im Asyl nahm von Stunde zu Stunde zu, der zahlreichen Insassen bemächtigte sich eine immer größer werdende Unruhe, namentlich als sie sahen, daß fortgesetzt bald in diesem, bald in jenem Saal Neuerkrankte zusammenbrachen und fortgeschafft wurden. Viele verlangten, aus dem Asyl noch in der Nacht entlassen zu werden, eine Bitte, die ja schon aus sanitären Gründen nicht erfüllt werden konnte. Die Erkrankungen gewannen während der Nacht sehr an Heftigkeit; eine Anzahl der von der mysteriösen Krankheit Befallenen starb bereits auf dem Transport nach dem Krankenhaus, andere gleich nach ihrer Einlieferung unter den Händen der um sie beschäftigten Aerzte. Eine andere Marmnachricht, die leider bald ihre Bestätigung fand, verursachte neue Unruhe. Im Männerasyl in der Wiesenstraße war ein Mann unter denselben verdächtigen Umständen erkrankt und starb ebenfalls bereits auf dem Transport nach dem Krankenhaus am Friedrichshain. Wenig später forderte die Krankheit im Polizeigewahrsam am Alexanderplatz ein Opfer. Ein dort eingelieferter Mann wurde auf die gleiche Weise, wie alle vorherigen, von Unwohlsein befallen, und zwar so heftig, daß er kurze Zeit darauf verschied. Im ganzen beträgt die Zahl der Erkrankten bis Donnerstag Mittag weit über 100, davon haben über 50 Fälle einen tödlichen Verlauf genommen!

Die Zentralmarkthallen-Verwaltung gibt folgende Erklärung ab, wie die vergifteten Büdlinge in die Hände der Asylisten gekommen sein könnten: „Wir haben einer Mästergesellschaft vorläufig versuchsweise gestattet, den Rehrich der Zentralmarkthalle zu untersuchen und die für die Schweinefleisch noch brauchbaren Lebensmittel herauszunehmen. Diese Gesellschaft ist sehr eifrig, und ihre drei Arbeiter, die täglich den Rehrich durchwühlen, haben sicherlich keine Büdlinge liegen gelassen. Wir haben mit den Asylisten, die sich in der Gegend unserer Zentralmarkthalle aufhalten, viele Not. Werden sie von einem Eingange fortgejagt, so kommen sie durch den anderen wieder herein. Durch Angestellte haben wir feststellen lassen, daß am zweiten Feiertage und am Tage vorher sich eine große Anzahl Strahenhändler vor den Eingängen unserer Zentralmarkthalle aufgehalten hat, die minderwertige Waren, darunter auch Büdlinge, fünf Stück für zehn Pfennig (!), verkauft hat. Eine Anzahl davon war wahrscheinlich schon schlecht, und es ist festgestellt worden, daß die

Du nie Erfolg gehabt. Diesmal würde es nicht anders gehen. Darum bitte ich Dich, nimm das Gewisse und gib Deinen Plan auf! Ich meine es gut mit Dir.“

„Ich will kein Almosen,“ fuhr der Industriemitter erboht auf. „Auch der Schiffer, der dreimal Schiffbruch gelitten, segelt ein viertes Mal auf die wilde See hinaus und versucht sein Glück. Wo steht denn geschrieben, daß ich nicht endlich doch als Sieger aus dem Kampfe ums Dasein hervorgehen könnte? Und... was sollte ich mit fünfzehnhundert Dollars anfangen. Zu wenig zum Leben, zu viel zum Sterben!“

„Du irrst, Onkel!“ wandte Lorenz ein. „Auch ich getraute mir, mit dieser Summe auszukommen. Zudem verlangte ich keine Rückerstattung des Geldes, sondern nur ein Versprechen... Meine Mama ist sehr leidend, Deine Gegenwart regt sie, wie immer, noch mehr auf.“

Heinz lachte laut auf. „D, ich weiß recht gut, was Du sagen willst,“ sagte er höhrend. „Ich bin ihr im Wege, und Du, ihr Sohn will mich jetzt mit einem Almosen abfinden und mir dann die Türe weisen. Langsam meine Herrschaften! Die Sache ist mit Schwierigkeiten verbunden... Ich stelle ein letztes Mal die Frage an Dich: Willst Du mir die einhunderttausend Dollars leihen oder nicht?“

„Nein, niemals, jetzt erst recht nicht!“ gab Lorenz mit fester Stimme zur Antwort. „Auch wenn ich wollte, ich könnte es nicht.“

(Fortsetzung folgt.)

Händler: dieses nahe, als größere Schergeraten: B...

Die eigent mer nicht fest es aber ganz von der Obda zuführen seien jeglicher Ko gestellt wor'e mer... am an Suppen werde Margarine un feier tag wurde Roh noch Raff liäkeit, daß di sei durchaus v Durch di auch einwan noch Genidfla zu der Beforgt Epidemien sein

Das entsek lösen hält nach Opfer. Bis E tischen Anstalt über kamen Be in kurzen Zw wie ihre Vorgä Wassermannsch Krankenhaufe den Samstag überraschend gleich nach ih N: ankheitsbil

Berlin, tischen Obda, bereits an 27. listen außer Krampfanfälle Durchfall eing nicht noch ande fragen stellte nachlosen ihren nahm der Bor der staatlichen Gemitteln Prof. Dr. Jus einem Schanklo W: alkohol Touje

Als Lieferan burg, Wallstra sich gestern Mit Inhaber auf d atschol als Sa lange, bis man auffand. Nun Methylnalkohol

Als weiterer bergelstraße son Auch bei diese Schlagnecht, eb tomt muß dabei reinen Spirit er haben. Die de werden, eben genor men und sich zunächst Weg und wegen Be schlüssige Tötun da die Anstäter alkohols sehr w

In Verzetre mit Methylnalko vielmehr immer gen mit dem Ba von Räucherma den sei. Währe von Methylna deutsche medizine nen. Die weiter ist er Hauptsa

Berlin Erkrankten ware von denen 71 ge städtischen Obda leicht abgeseher den Genuß von präsidenten erlä zahlreichen Berg nuf von Methy fliger auffallend

Die neu der Invalidi ab werden belan tungsarten und bis zum 31. Dez fen innerhalb v verwendet werde rungsvermerke in werden. Die n Farbe und Grö gegen textlich ei sind erhöht wor IV 40 Pfg., in eine Zusatzmarke rung. Während gegeben wurden,

es wird
er Milz-
werden;
es, nach
uchen in
in Milz-
wechself.
Landwirt-
roben an-
nen Milz-
närberich-
Verfuchen,
e Vorsten-
önnen die
am Milz-
Aus allen
gem Bor-
oder Ver-
weine die
isch zu un-
ie! — Dr.
n Milz-

Händler diese auf die Straße geworfen haben. Nun liegt es nahe, daß die Asplisten, die, wie ich schon bemerkt, sich in größeren Scharen vor der Halle aufhalten, die in Verweilung geratenen Wüdlinge aufgefischt und genossen haben.
Die eigentliche Ursache der Massenerkrankungen ist noch immer nicht festgestellt. Die Berliner städtische Verwaltung stellt es aber ganz entschieden in Abrede, daß die Erkrankungen auf von der Obdachverwaltung verabfolgte Nahrungsmittel zurückzuführen seien. Schon zwei Stunden vor der Verabreichung festgelegter Kost seitens des Aspls seien die Erkrankungen festgestellt worden. Als die gewöhnlichen Nahrungsmittel kommen außer Brot nur noch Suppen in Betracht. Diese Suppen werden hergestellt aus Mehl mit einem Zusatz von Margarine und Salz. Am ersten und zweiten Weihnachtsfeiertag wurden den Asplisten als Festgabe außer dieser üblichen Kost noch Kaffee und Weihnachtsstollen verabreicht. Die Möglichkeit, daß diese Gaben verdorbene Zutaten enthalten hätten, sei durchaus von der Hand zu weisen.
Durch die Untersuchungen von sachverständiger Seite ist auch einwandfrei festgestellt worden, daß hier weder Cholera noch Gendstarr in Frage komme, daß also keinerlei Grund zu der Befürchtung vorläge, es könnte das Aspl ein Herd von Epidemien sein.

Das entsetzliche Massensterben unter den Berliner Obdachlosen hält nach neueren Mitteilungen an und fordert weitere Opfer. Bis Samstag Mittag 2 Uhr zählte man in den städtischen Anstalten 141 Erkrankte und 64 Tote. Die ganze Nacht über kamen Beamten und Verzte des Obdachs nicht zur Ruhe; in kurzen Zwischenräumen erkrankten mehrere Asplisten, die, wie ihre Vorgänger, unzureichend in der Krankenstation mit dem Wassermannischen Heißerum behandelt und dann nach dem Krankenhaus am Friedrichshain geschafft wurden. Auch bei den Samstag Nacht Erkrankten war der Ausgang mehrfach überraschend schnell, so daß sie teils auf dem Transport, teils gleich nach ihrer Aufnahme im Krankenhaus starben. Das Krankheitsbild war stets das gleiche.

Berlin, 31. Dez. Zu der Vergiftungsaffäre im städtischen Obdach, ist noch folgendes mitzuteilen: Nachdem man bereits am 27. d. M. festgestellt hatte, daß bei mehreren Asplisten außer der typischen Vergiftungserscheinungen, wie Krampfanfällen, Vergrößerung der Pupille, auch Erbreehen und Durchfall eingetreten waren, erörterte man auch die Frage, ob nicht noch andere Ursachen hier im Spiele seien. Durch Untersuchungen des Kriminalkommissar Toussaint fest, wo die Obdachlosen ihren Schnaps und ihre Lebensmittel kauften. Er entnahm den Vorräten Probierproben und übergab sie dem Vorsteher der städtischen Anstalt zur Untersuchung von Nahrungs- und Genußmitteln sowie Gebrauchsgegenständen, Regierungsrat Prof. Dr. Justenad. Dieser ist heute fest, daß der Schnaps aus einem Schanlotai in der D...-er Straße große Mengen von Methylalkohol enthält. Dort beschlagnahmte Kommissar Toussaint diesen Flüssigkeit.

Als Lieferant wurde der Droguist Scharmach in Charlottenburg, Wallstraße 42, ermittelt. Kommissar Toussaint bezog sich gestern Mittag in das Scharmachsche Geschäft und sagte dem Inhaber auf den Kopf zu, daß er größere Mengen Methylalkohol als Schnaps verkauft habe. Scharmach leugnete solange, bis man im Keller einige Ballons mit Methylalkohol auffand. Nunmehr gab er zu, Schnaps aus zwei Drittel Methylalkohol hergestellt und als Spirit verkauft zu haben.

Als weiteren Käufer nannte er einen Gastwirt in der Landobergasse sowie einen Gastwirt in der Frankfurter Allee. Auch bei diesen wurden größere Mengen des Getränkes beschlagnahmt, ebenso auf dem Güterbahnhof in Westend. Bestimmt muß dabei werden, daß diese Gastwirte, im guten Glauben, reinen Spirit erhalten zu haben, ihn noch mit Wasser versetzt haben. Die drei Lokale sind vorläufig polizeilich geschlossen worden, ebenso der Laden Scharmachs. Er selbst wurde festgenommen und der Staatsanwaltschaft übergeben. Er wird sich zunächst wegen Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz und wegen Betruges zu verantworten haben. Ob ihm auch fahrlässige Tötung zur Last gelegt werden kann, ist noch fraglich, da die Ansichten über den Grad der Schädlichkeit des Methylalkohols sehr weit auseinandergehen.

In Verzeiteren steht man diesen angeblichen Vergiftungen mit Methylalkohol noch sehr skeptisch gegenüber. Man ist hier vielmehr immer noch der Ansicht, daß es sich nur um Vergiftungen mit dem Bacillus botulinus handelt, der durch die Asplisten von Räucherwaren auf sonstige Nahrungsmittel übertragen worden sei. Während in Ungarn und Rußland Todesfälle infolge von Methylalkoholvergiftung bekannt geworden sind, hat die deutsche medizinische Literatur keine derartigen Fälle zu verzeichnen. Die weitere Entwidlung der Angelegenheit wird natürlich insb. er Hauptsache von den Ärzten und Chemikern abhängen.

Berlin, 1. Jan. Der unter Vergiftungserscheinungen Erkrankten waren bis zum Vormittag des Neujahrstages 161, von denen 71 gestorben sind. Jetzt neigen auch die Verzte des städtischen Obdachs mehr und mehr der Ansicht zu, daß, vielleicht abgesehen von den ersten Fällen, die Vergiftungen durch den Genuß von Methylalkohol entstanden sind. Das Polizeipräsidium erläßt folgende Warnung: Anscheinend sind die zahlreichen Vergiftungsfälle der vorigen Woche auf den Genuß von Methylalkohol zurückzuführen. Auch der Genuß sonstiger auffallend billiger Spirituosen ist bedenklich.

Bermischtes.

Die neuen Quittungsarten und -Marken der Invalidenversicherung. Vom 1. Januar 1912 ab werden bekanntlich für die Invalidenversicherung neue Quittungsarten und neue Beitragsmarken ausgegeben werden. Die bis zum 31. Dezember 1911 ausgetragenen Quittungsarten dürfen innerhalb zweier Jahre nach dem Ausstellungstag weiter verwendet werden. Vom 1. Januar 1912 an dürfen Verlangensvermerke in den Quittungsarten nicht mehr angebracht werden. Die neuen Quittungsarten werden hinsichtlich der Farbe und Größe von den alten Karten nicht abweichen, dagegen textlich einige Änderungen aufweisen. Die Beiträge sind erhöht worden, sie betragen in Lohnklasse I 16 Pfg., in Lohnklasse II 24 Pfg., in Lohnklasse III 32 Pfg., in Lohnklasse IV 40 Pfg., in Lohnklasse V 48 Pfg. Daneben besteht noch eine Zusatzmarke im Werte von 1 Mk. für die Selbstversicherung. Während bisher nur Ein- und Zweiwochenmarken ausgegeben wurden, werden in Zukunft auch Dreiwochenmarken

ausgegeben werden. Die Anordnung auf den Marken, die Größe und die Farbe ist die gleiche wie bisher. Bei den Einwochenmarken steht der Name der Versicherungsanstalt am unteren Rande, bei den Zweiwochenmarken am oberen Rande, während die Bezeichnung „Zwei Wochen“ den unteren Rand einnimmt. Die Dreiwochenmarken haben ein längliches Format in fast dreifacher Größe der Einwochenmarken. Die Zusatzmarken haben die Größe einer Briefmarke, ihre Farbe ist violett. Die Farbe der Wochenmarken bleibt die alte. Für die Zeit nach dem 1. Januar 1912 sind ausschließlich die neuen Marken zu verwenden. Dagegen sind zum Zwecke der nachträglichen Beitragsleistung für die vor dem 1. Januar 1912 festgelegten Zeiten die alten Marken zu verwenden. Dagegen sind zum Zwecke der nachträglichen Beitragsleistung für die vor dem 1. Januar 1912 liegenden Zeiten die alten Marken noch bis zum 30. Juni 1912. Vom 1. Juli 1912 ab sind alte Marken nur noch von den Versicherungsanstalten zu beziehen. Bis zum 31. Dezember 1913 können die alten Marken bei den Markenverkaufsstellen gegen neue Marken unter Berücksichtigung des veränderten Geldwerts umgetauscht werden.

(Weihnachtsspende für die Witwen und Töchter gestorbener Veteranen von 1813/15.) Der Deutsche Kriegerbund hat, wie alljährlich, auch in diesem Jahre aus den eingegangenen freiwilligen Geldspenden 28 Veteranenwitwen und rund 700 Veteranentöchter mit einer Weihnachtsgabe erfreut; insgesamt wurden rund 17 000 Mk. verteilt. Der Kaiser hat zu den Sammlungen 500 Mk. zur Verfügung gestellt. Die Gewißheit, manche große Not gelindert zu haben, wird allen Gebern der beste Dank sein.

Rhein und Mosel führen Hochwasser. Der Kölner Pegelstand ist auf 5 Meter angewachsen. Das Wasser überflutet bereits die tiefergelegenen Stadtteile Kölns. Ein amtlicher Hochwassernachrichtendienst wurde eingerichtet und in den tiefergelegenen Ortschaften des Oberrheins Sicherheitswachmannschaften während der Nacht ausgestellt. Nach amtlichen Mitteilungen zeigt der Oberrhein mit seinen Nebenflüssen ein weiteres Steigen. Besonders die Mosel führt riesige Wassermassen mit sich und überflutet weites Gelände. In den Ruhrhäfen wirkt das Hochwasser störend auf den Verladebetrieb ein.

Entschlossenheit eines Sterbenden. Die Leute, die das größte Anrecht auf die Dankbarkeit ihrer Mitbürger haben, werden oft mit Undank belohnt und sterben als Opfer der Feindschaft, die sie sich durch ihre Tugenden zugezogen haben. Sokrates wurde wie ein Staatsfeind zum Tode verurteilt, und während der französischen Revolution starben unzählige verdiente Staatsbürger auf dem Schaffot. Eines jener Opfer der öffentlichen Wut lagte sterbend zu seinen Anklägern: „Ich sterbe in einem Augenblick, wo das Volk seine Vernunft verloren hat; ihr werdet sterben an demselben Tage, wo es sie wiederfinden wird.“

Ein französisches Urteil über den Zeppelinballon. Der Vizepräsident des französischen Aeroklubs de la Vaulx, der kürzlich an einer Fahrt mit dem Luftschiff „Schwaben“ teilgenommen hatte, erklärte einem Berichterstatter des „Matin“, daß die Zeppelinluftschiffe infolge der Verbesserungen, welche sie seit zwei Jahren erfahren haben, nicht bloß zum Aufklärungsdiens geeignet, sondern auch eine gefährliche Angriffswaffe geworden seien. Die Zeppelinluftschiffe könnten mehrere tausend Kilogramm Sprengstoffe aufnehmen, ohne Aufenthalt an 1000 Kilometer fliegen und so am ersten Tage einer Mobilisierung in Frankreich erscheinen, Brücken, Eisenbahnen und Befestigungswerke zerstören, in Städten Paniken verbreiten und mittels ihrer Funkentelegraphen dem Generalstab Meldungen erstatten. In einer Höhe von 2000 Metern und bei einer Geschwindigkeit von 75 Kilometern die Stunde könnten sie sich jeder Verfolgung entziehen. Die Franzosen hätten keine Zeit mehr zu verlieren, wenn sie die Stärkeren bleiben wollten.

Bei der letzten Volkszählung wurden in Deutschland 6,86 Millionen, also nahezu 7 Millionen Bohnhäuser festgestellt, in denen nahezu 65 Millionen Menschen leben.

Am 7. Januar 1912 kehrt zum fünfhundertsten Male der Tag wieder, an dem Jeanne d'Arc, die Jungfrau von Orléans, geboren ist, oder geboren sein soll. Frankreich rüstet aus diesem Anlaß zu einer großen nationalen Feier.

Bei den 13 Millionen Versicherten in den deutschen sozialen Krankenkassen kamen 1910 5,2 Millionen Krankenfälle mit Erwerbsunfähigkeit vor. Es werden also von 5 Arbeitern und Angestellten jährlich 2 durchschnittlich acht Tage krank. Bei den Krankenrenten war dieser Satz noch um die Hälfte höher. Da waren von 5 Versicherten jährlich 3 krank.

Ein fürchterlicher Blitzschlag. Aus Madagaskar wird gemeldet, daß in der Nähe von Fianarantsoa der Blitz in ein Haus einschlug, wobei zweihundredig Personen getötet und über vierzig schwer verletzt wurden.

Der englische Spion Schulz und seine Genossen werden zur Verbüßung der ihnen vom Reichsgericht zuerkannten Zuchthausstrafen von Leipzig nach Brandenburg (Savel) transportiert werden.

Ein gutes Straußenpaar, jung, aber ausgewachsen, kostete ca. 6000 Mk., doch gibt es Fälle, in denen für besonders gute Pärchen bis zum dreifachen Preise gezahlt worden ist.

Den ausgedehntesten Schiffsverkehr der Welt, größer als Hamburg, als London oder als Newyork, hat die südchinesische, gegenüber der südchinesischen Hauptstadt Kanton an der Küste liegende Inselstadt Hongkong, eine englische Kolonie mit 2 450 000 Einwohnern.

Die Perlen, die für Schmuckgegenstände verarbeitet werden, kommen meistens von der Insel Bahrein im persischen Golf, wo im Sommer und Herbst 30 000 Menschen als Perlenfischer tätig sind und ihren englischen Besitzern ca. 10 Millionen Mark Reingewinn herauswirtschaften.

Uberspezialist. Eine Frau vom Lande, deren Mann den Arm gebrochen hat, kommt in die Stadt, um einen Doktor zu holen. Sie steht auf dem Schilde eines Hauses Doctor jur. U., mutig geht sie hinein und bringt ihr Anliegen vor. Der Rechtsanwält will sie aufklären und sagt ihr, daß er Doktor der Rechte sei; darauf erwidert die Frau: „Man muß ich weitergehen; denn mein Mann hat den linken Arm gebrochen.“

Die medizinische Wissenschaft. Arzt: „Was? Schlaflose Nächte? Essen Sie vor dem Schlafengehen etwas!“ — Patient: „Aber, Herr Doktor, Sie sagten mir ja einmal, ich sollte vor dem Schlafengehen nie etwas essen.“ — Arzt: „Papperlapapp! Das war im Januar, und seither hat die Wissenschaft ungeheure Fortschritte gemacht.“

Der Sonntagsjäger. Gast: Der Herr Jörgel ist jetzt ein eifriger Jäger? Der fehlt wohl auf keiner Jagd mehr? — Förster: Im Gegenteil, der tut weiter gar nichts als fehlen!

Ämliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung betreffend

Änderung der Invalidenversicherung.
Am 1. Januar 1912 treten die neuen Bestimmungen der Invalidenversicherungsordnung über die Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung in Kraft. Mit Rücksicht hierauf wird auf folgende Neuerungen aufmerksam gemacht:

1. Der Kreis der Invalidenversicherungspflichtigen wird erweitert. Vom 1. Januar 1912 ab sind auch Gehilfen und Beihilfende in Apotheken, sowie Bühnen- und Orchestermitglieder ohne Rücksicht auf den Kunstwert ihrer Leistungen versicherungspflichtig. Voraussetzung ist, daß das Jahresarbeitsverdienst der Genannten den Betrag von 2000 Mark nicht übersteigt. Die bisher von der Versicherungspflicht Befreiten werden mit dem 1. Januar 1912 wieder versicherungspflichtig, wenn sie nicht erneut den Antrag auf Befreiung stellen und daraufhin von der Versicherungspflicht befreit werden. Der Antrag ist auf dem Bürgermeisterramte des Wohnortes zu stellen. Wichtig ist, daß Alter über 70 Jahre und Unfallrentenbezug keine Befreiungsgründe mehr sind.

2. Die Wochenbeiträge sind erhöht und betragen: in Lohnklasse I 16 Pfg. früher 14 Pfg., in Lohnklasse II 24 Pfg. früher 20 Pfg., in Lohnklasse III 32 Pfg. früher 24 Pfg., in Lohnklasse IV 40 Pfg. früher 30 Pfg., in Lohnklasse V 48 Pfg. früher 36 Pfg. Die Lohnklassen selbst sind bestehen geblieben. Es müssen daher vom 1. Januar 1912 ab für männliche Arbeiter Beitragsmarken zu 32 Pfg., für weibliche Arbeiterinnen zu 24 Pfg. verwendet werden. Diesem Beitragsätze unterliegen auch Putzfrauen, Wäschfrauen, Austrägerinnen, Näherinnen usw., sofern sie im Hause der Arbeitgeber tätig sind. Für die männlichen Dienstboten in der Landwirtschaft sind Beiträge zu 40 Pfg. (früher 30 Pfg.) zu verwenden.

3. Besonders wird darauf hingewiesen, daß vom 1. Januar 1912 ab jeder Versicherungsbedingte oder Versicherungsbedingte das Recht zur Verwendung besonderer Zusatzmarken hat, die im Betrage von 1 Mk. bei den Postanstalten ausgegeben werden. Durch die Verwendung von Zusatzmarken wird der Anspruch auf eine Zusatzrente für den Fall der Invalidität erworben. Jeder Versicherte kann zu jeder Zeit und in beliebiger Anzahl Zusatzmarken in die Quittungsarten einleiben.

4. Demgegenüber sind die Leistungen der Versicherung erweitert. Neben Invaliden- und Altersrente hat der Versicherte demnächst Anspruch auf Hinterbliebenenfürsorge, welche in Witwen-, Waisenrente, Witwerrente, Witwengeld und Waisenaussteuer besteht.

5. Die Rückerstattung der Hälfte der Beiträge, insbesondere bei Verheiratung weiblicher Versicherte, fällt vom 1. Januar 1912 an weg.

Malmédy, den 20. Dezember 1911.
Der Landrat. Frhr. v. Korff.

Bekanntmachung.

Von den untenstehend aufgeführten Kernobstsorten des rheinischen Anbauortiments sollen auch im Frühjahr 1912 wiederum Edelreiser zum Umpfropfen älterer Obstbäume unentgeltlich unter folgenden Bedingungen abgegeben werden:

1. An einen Besteller werden nicht mehr als 5 Sorten verteilt.
2. Jeder Antrag muß eine genaue Angabe enthalten über:
a) die Anzahl der gewünschten Reiser und Sorten,
b) die Anzahl und das Alter der Bäume, die umpfropft werden sollen.
3. Bei Anträgen sind die Empfänger der Edelreiser unter Angabe von Namen, Wohnort sowie Post- u. Bahnstation einzeln aufzuführen. Edelreiser von Steinobstsorten werden nicht abgegeben.

Alle Anträge um unentgeltliche Abgabe von Edelreisern sind spätestens bis zum 15. Januar 1912 an die Landwirtschaftskammer für die Rheinprovinz zu Bonn, Bismarckstraße 4 zu richten.

Malmédy, den 29. November 1911.
Der Direktor der Lokal-Abteilung.
Frhr. v. Korff,
Landrat.

I. Apfelsorten: Charlamowstn, Wintergoldparmane, Landsberger Renette, großer rheinischer Bohnapfel, Roter Bellefleur (Siebenbläser, Malmédyer), Boikenapfel, Winter-Rambour, Baumanns Renette, Schöner von Bostkoop, Roter Trierischer Weinpapfel.

II. Birnensorten: Amanis Butterbirne, Gute Quise von Arranches, Gellerts Butterbirne, Diels Butterbirne, Pastorenbirne, Siebenicher Mostbirne.

Einfuhr von Zuchstuten.

Die Lokalabteilung wird, ebenso wie in den Vorjahren, Zuchstuten einführen und voraussichtlich auf dem am 16. Januar 1912 in St. Bith stattfindenden Markte öffentlich auf Kredit versteigern. Näheres wird noch bekannt gemacht werden.

Malmédy, den 20. Dezember 1911.
Der Landrat. Frhr. v. Korff.

Unseren geschätzten Abonnenten übermitteln wir mit der heutigen Ausgabe einen hübschen und praktischen

Wandkalender

und verbinden damit unsere besten Wünsche zum Jahreswechsel!

Die „Eifeler Sonntagszeitung“ konnte wegen zu spätem Eintreffens erst heute mit beigelegt werden.

Quittungsbücher

zur Eintragung der Quittungen über gezahlte Beiträge zur **Alters- und Invaliditäts-Versicherung**. Jeder Arbeiter, Tagelöhner, Knecht, Dienstmagd, kurz jeder, welcher Marken kleben muß und sich vor Verlust einzelner Quittungskarten schützen will, benutze ein Quittungsbuch.

Preis 50 Pfg. Versand nach auswärts per Nachnahme.

Zu haben in der Buchdruckerei dieses Blattes.

Rechts- und Inkasso-Büro

Pet. Jos. M. Schütz
St. Vith.

Rat und schriftliche Arbeiten in Gerichts-, Prozess- etc. Sachen.

Einziehen von Forderungen
Prozessbearbeitung, Teilungen usw.

Meine hiesige ca. 20 jährige Tätigkeit in obigen Sachen bürgt für Sach- und Lokalkenntnisse.

Ein 8jähriges hochträchtiges Pferd

zu verkaufen.
Aust. in der Exped. d. Bl.

Zwei junge Pferde

drei- und sechsjährig, zu verkaufen oder auf Rindvieh umzutauschen.
Aust. in der Exped. d. Bl.

Haferstroh

zu kaufen gesucht.
v. Frühfuß, Wallerode.

Alle lieben

ein zartes, reines Gesicht, rosiges, jugendliches Aussehen und schönen Teint, deshalb gebrauchen Sie die edle **Stedenpferd-Bienenmilch-Seife** v. Bergmann & Co., Kadebeul.
Preis à St. 50 Pfg. ferner macht der **Bienenmilch-Cream Dada** rote und spröde Haut in einer Nacht weiß und sammetweich. Tube 50 Pfg. bei:
Joh. Illies.
Nikolaus Niesen.

HERMANN DOEPGEN

Buchdruckerei

St. Vith

Anfertigung von Drucksachen für den privaten; geschäftlichen und amtlichen Bedarf.

Spezialität:
Visitenkarten, Verlobungs- und Vermählungs-Anzeigen.
Trauerbriefe, Totenzettel, Danksagungskarten.

Auf schnelle und saubere Ausführung wird ganz besonders geachtet.
Mässige Preise.

Die Papier- und Schreibwarenhandlung

von Hermann Doepgen, St. Vith

hält stets vorrätig und empfiehlt zur geneigten Abnahme:

Abziehbilder
Ansichtspostkarten von St. Vith
Agenda
Albums
Alpenpostkarte
Anhängeetiketten
Aktenbedel
Aktenbündel
Aktenwert
Aktenpapiere
Ansichtskarten
Aktenaschen
Aufklebeadressen
Bleistifte
Bleistiftspitzer
Billardtische
Blumenpapier
Bilderbücher
Bibliorhapes
Bonbücher
Briefordner u. -Locher
Briefpapiere
Brieftaschen
Banknotentaschen
Butterbrodpapier
Blods
Bonbücher
Briefmappen
Briefsteller
Cassetten
Condolenzkarten
Contobücher
Copirbücher
Copirpapier
Copirnapfe
Copirtinte
Copirpinsel
Crepppapier
Creppschirme
Champagnerkreide
Copirstifte
Couverts
Diarien
Dokumentenpapier
mit dem Reichsadler
Durchschreibebücher
Durchschreibepapier
Eintrittskarten (blodiert)
Etiketten
Eisenbeinkarten
Ein mal eins
Erbauungsbücher
Farb- und Pastellstifte
Farbkästen und -Napfe

Federhalter
Federdosen
Federkästen
Federständer
Federwischer
Federstahlen
Federn
Fischleim
Füllfederhalter
Försterkreide
Frachtbrieft
Fremdenbücher
Garderobescheine (blodiert)
Glanzpapier
Gratulations-Karten für
Verlobung, Hochzeit und
Namenstage
Griffelkästchen
Griffelspitzer
Griffeln
Gesang- und
Gebetbücher
Geldfuers
Geschäftsbücher
Gesinde-Dienstbücher
Goldschnittkarten
Goldpapier
Hefte
Hefzweiden
Hefzweir
Hefzweidengummi
Holzberechnungstabellen
Indigopapier
Inskriften
Kanzleipapier, Ries 6,50 Mt.
Konzeptpapier, Ries 6,00 Mt.
Küchenstreifen
Karton
Kreide
Kalendar
Klosettpapier
Kellnerblods
Kochbücher
Kolophonium
Kommunionbilder in Glas
Lampenschirme
Lesezeichen
Lichtpauspapier
Lineale u. Kanteln
Linienblätter
Leim
Lösser
Lösskarton Ia.
Maßstäbe

Mappen
Malbücher
Malutensilien
Metalltinte rot u. blau
Mietbücher
Mietverträge
Musterbeutel
Musterklammern
Modellierbogen
Menükarten
Namenstagspostkarten
Notizblods
Notizbücher
Notenhefte
Notenpapier
Notiztafeln
Oktavbücher
Oelblätter
Ordnungsmappen
Oelpapier
Paletadresses
Pauspapier
Paßlad (postbraun)
Papier
Pinsel
Postpapiere und Couverts
Pergamentpapier
Pultmappen
Photographie- und
Postkarten-Albums
Photographie-Rahmen
Poésie-Albums
Postkarten
Quittungsformulare
Quittungsbücher
Quartbücher
Radfahrkartentouristen
Radgummi
Radfixgummi
Rechnungsformulare
Reißzeuge
Reißschienen
Reißnägeln
Reißhohle
Rosenfränze
Rosenfranz-Etuis
Rundschriftfedern
Rundschriftfederhalter
Schnellhefter
Schrantpapier
Schüleretuis
Schulbücher
Schreibunterlagen
Schreib- und Copirtinte

Schreibmappen mit u. ohne
Verschlüß
Hölzerne
Schulmaßstäbe und Schulzirkel
für die große Wandtafel
Schwämme
Seidenpapier
Siegelkreide
Signiertreide
Silberpapier
Statblods
Speisekarten
Speisekarten-Rahmen
Spielkarten
Stahlfedern:
Bremer Börsenfedern
Leonards Kugelspitzfedern
Rofe-Federn
Soennedensfedern usw.
Stempelfarbe u. Stempeltischen
rot und violett
Stizzenbücher
Tafelpunktbücher
Tortenunterlagen
Tintenfässer
Trauerpapiere und Couverts
Tusche
Transporteure
Verschiedene Tinten:
Gimbarns Normal-Tinte
Reichstinte
Pellikantinte, Kaiserstinte usw.
Tafeln
Tintenzuge
Telefonblods
Umstedfederhalter
Violinläuten
Wachstuchnotas
Wachstuchtaschen
Wasserfarben
Wasserkrepppapier
Wechselformulare
Weinkarten
Zeichenpapiere
Zeichenblods
Zeichenkohle
Zeichenstifte
Zugabeartikel
Zeichenfedern
Zirkel
Zeppelinluftschiff Modellier-
Bogen
Zinsberechnungstabellen
Zollstäbe per Stück 10 Pfg.

Arbeiter

sucht leichte Beschäftigung, gleich welcher Art.
Joh. Schmitz, Mailust.

Zwei Gärten

an der Reulanderstraße zu verpachten.
Näheres in der Apotheke.

Gelegenheit!

Eine Partie **Auer-Gas-**
lampen Normal-Brenner, 1-,
2-, 3- und 5 flammig, fast neu,
billig zu verkaufen.
Armand Bindels, Malmedy.

Millionen

gebrauchen gegen

Husten

Heiserkeit, Katarrh,
Verschleimung,
Krampf- u. Reuchhusten

Kaiser's Brust-Caramellen

mit den „3 Tannen“

6050 not. begl. Zeugnisse v. Ärzten und Privaten verbürgen den sicheren Erfolg.

Äußerst bewundernde und wohlschmeckende Bonbons
Patet 25 Pfg., Dose 50 Pfg. zu haben bei:
Ph. A. Baur, Kolw.-Handl. St. Vith
Maralle u. Co., Kolw.-Handlung in Heppenbach.
J. Arens Wwe., Kolw.-Hdl. in Thommen
M. Droffion Radf., Kolw.-Handl. in Büllingen.
J. B. Schöder Wwe., Kolw.-Handl. in Thommen.
Joh. Kanzier Kolw.-Handl. Eisenborn.

Jac. François, St. Vith

Uhrmacher und Goldarbeiter.

Führe stets auf Lager eine schöne Auswahl in **Herren- und Damen-Uhren, Regulateuren, Haus-Uhren, Wecker-Uhren.**

Barometer, Thermometer, Brillen.

Gold- und Silberwaren:

Ringe, Broschen, Ohringe, Kreuze.

Für jede bei mir gekaufte Uhr leiste ich 2 Jahre Garantie.
Goldene Trauringe in allen Grössen und Preisen vorrätig.
Garantiert echte Ware.

Reparaturen werden gut und billig ausgeführt.

Blumentöpfe :-: Blumenampeln

aus Naturholz.

Wilh. Streck, Bonn.

Umsonst reichhaltiges Musterbuch Nr. 10.

Bestellungen

auf die

Malmedy-St Vith Volks-Zeitung

Kreisblatt für den Kreis Malmedy

General-Anzeiger für den Kreis Malmedy

werden von allen Postanstalten, Landbriefträgern sowie in der Expedition fortwährend entgegen genommen. Die erschienenen Nummern können, soweit der Vorrat reicht, nachgeliefert werden.

Der Verlag.

Programm

Winter-Fest

des Kirchenchors Caecilia

im Saale der Wirtschaft Paul Knott zu Nidrum
am 6. Januar 1912.

Anfang Abends 6 Uhr. — Kasseneröffnung 7/8 Uhr
Entree 60 Pfg., Sperrsitz 1 Mk. Kinder zahlen die Hälfte.

I. Teil.

1. Schneewittchen, Märchen in 5 Bildern von L. Pichler.
2. Dein Sohn wird mein Rächer sein, Schauspiel in 5 Aufzügen von Bertram.

II. Teil.

3. Hausburschen-Rache, Urkom. Schwank von W. Tannek.
4. Humoristisches in Kölner Mundart.

Der Kirchenchor von Köln-Höhenberg wird zwischen den einzelnen Nummern Lieder spenden.

Der Vorstand.

Der neue Pan-N-Separator

wird in Fachreisen überall als der beste Separator anerkannt. Infolge großen Absatzes bin ich in der Lage den Preis alleräußerst zu stellen.

Pan-N 150 Liter Stundenleistung 136 Mt
Konkurrenzfabrikate 150 Liter Stundenleistung 210—260 Mt.

F. N. Heinen, St. Vith.

Worte aus der Praxis.

Laßheidt, den 28. 11. 1911.

Teile Ihnen hierdurch höflich mit, daß der von Ihnen bezogene Pan-N-Separator Nr. 5 zu meiner besten Zufriedenheit ausgefallen ist. Derselbe entrahmt scharf und hat einen ruhigen Gang. Ich kann denselben daher jedem Landwirt empfehlen. Hochachtung N. W.

Nr. 2

Ben

Regierung

als Vertreter für

Die Wahltag bis 7 Uhr Wahlurne Stimme

Reg

Die „Nordherzoglicher“ hervorrangender gebungen zu Reichstags, in d unseres Volkes stehe. Das Re parole:

„Wir brauchen herige Wirtschaft des Schutzes des Wir brauchen politit, die Wir ruhig und besa Wir brauchen dauernd in Zul Süden in unsere Bei der Lösa tratie ihre Mi Ueberwindung deutet für die

24)

„Nun dann! Stimme zittert zu verlassen. S Namen und da bist Karlchen, habe die Name in dem bayeris „Du lügst!“ blid trat Lady der Tod.

Lorenz, von umarmte die „Beruhige! „Berrückt? id kann meine „Du lügst!“ Der Verbre Kampf auf Leb so auf, als ha „Nun ist's Stuhle. „Ver nicht zu vergeß Der Wbent sagte er ruhig nicht, so werde heißt, am Kar Ehre mehr zu r gerichte mit m Verbrechen zur Lorenz trat Stirne, und ra Philomene jeren Namen in Richter wird Verbrecher und Lady Staplet neunzehn Jah und Jeso al Karlchens.“